DIE EGERER FRAGMENTE DER TSCHECHISCHEN AGNESLEGENDE

Von Winfried Baumann

Das Auffinden der Egerer Bruchstücke der alttschechischen Agnes-Legende ist zum Teil ungewöhnlichen Zeitumständen und einer mehr oder weniger zufälligen Gelegenheit zu danken. Beides ergab sich unmittelbar nach Kriegsende, in jenen turbulenten Wochen des Umbruches, da unter dem täglichen Zwang einer weitgehend ungewissen und ungesicherten Lebensführung die Zeitumstände kaum zu Tätigkeiten aus kultureller Verantwortung sinnvoll schienen. Dennoch stand für mich nach Rückkehr aus amerikanischem Kriegsgewahrsam die Rückführung der während des Krieges ausgelagert gewesenen Teilbestände meiner seit 1934 innegehabten Dienststelle „Archiv und städtische Sammlungen der Stadt Eger“ im Vordergrund. Als ich am 25. Mai 1945 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde und durch die Oberpfalz teilweise zu Fuß nach Eger zurückkehrte, begab ich mich zunächst zum Bergungslager der egrischen Archivalien, die an der Grenze zu Bayern in einem aus der Zeit vor 1938 stammenden Betonbunker beim Egerer Jugendheim in Neu-Mugel, einem früheren Grenzzollhaus, untergebracht waren. Hierbei stellte ich zwar die Unberührtheit des auf Rosten übereinander gestapelten Bergungsgutes in der als Holzschuppen getarnten und nur vom Hausinneren zugänglichen ehemaligen Wehranlage fest, doch standen davor Kisten mit Museumsgut, die kurz vorher von amerikanischen Soldaten beschlagnahmt und zum Abtransport bereitgestellt waren. Das Archivaliendepot war bei der Durchsuchung des Gebäudes nicht bemerkt worden, da der schmale Zugang vom Haus zum Bunker mit Gerümpel verstellt war. Diese Situation berichtete ich nach Rückkehr dem langjährigen sozialdemokratischen Stadtrat Adam Heinrich, der im Zuge der militärischen Besetzung von Eger durch amerikanische Truppen am 22. April 1945 als Bürgermeister eingesetzt worden war. Er verfügte am 27. Mai 1945 meine Wiederverwendung im städtischen Archivdienst und erwirkte bei der amerikanischen Militärkommandantur die Erlaubnis zum Verlassen der Stadt — was damals allen Einwohnern in einem Umkreis von 6 km verboten war — und die Bereitstellung eines Lastkraftwagens samt städtischen Hilfskräften. Das Zurückholen des Bergungsgutes und die Wiedervereinigung der ausgelagerten Teilbestände mit den in Eger unter besonderen Sicherungsmaßnahmen verbliebenen Hauptbeständen war damals ein unaufschiebbares Gebot der Verantwortung zur Erhaltung dieser Werte, um sie den Zufällen eines Zugriffs oder gar der Vernichtung oder sonstiger Entfremdung zu entziehen. Daß die im Vorraum des Bunkers abgestellt gewesenen Kisten mit Museumsgut beim nächsten Besuch in aller kürzester Zeit nicht mehr vorhanden waren und dann erst unter großer Mühe einzeln wieder aufgespürt werden mußten, war obendrein eine Bestätigung dafür, daß in jenen turbulenten

Tagen Besitz in öffentlicher Hand immer noch mehr geschützt und gesichert war als das private Eigentum der deutschen Einwohner oder gar „herrenlos“ in Verstecken gelagerte Sachen.

Noch Ende Mai und Anfang Juni 1945 wurde die Rückführung der ausgelagerten Archivalien aus Neu-Mügel, dann auch von Museumsgut in Seeberg und Liebenstein einschließlich des Inkunabelbestandes der Egerer Franziskanerbibliothek — immerhin auf noch verminten Straßen — bewerkstelligt und so während der Amtszeit des von den Amerikanern eingesetzten deutschen Bürgermeisters Adam Heinrich, der am 22. Juni 1945 von einer vorerst tschechischen Militärverwaltung abgelöst wurde, abgeschlossen.

Unmittelbar darnach setzte die in das Detail gehende Überprüfung auf Unversehrtheit und Vollständigkeit des zurückgeführten Bergungsgutes sowie der Hauptbestände im Archivgebäude ein, in die auch noch das von den tschechischen Machthabern ausgemerzte — weil deutsch geschriebene — sehr umfangreiche neuzeitliche Aktengut mit einer wechselnden Zahl von qualifizierten Hilfskräften, meist aus ihren Stellungen entfernten Registratoren, einzufügen war. Für diese ungemein zeitraubende und in keiner Weise an sogenannte Dienststunden gebundene Arbeit erwies sich als „Vorteil“, daß ich nach dem Verlust meiner Wohnung samt aller Habe mit meiner Familie im Archivgebäude Zuflucht genommen und also hier sozusagen in unbegrenztem Ausmaß Zeit für solche Arbeit gewonnen hatte. Übrigens ist dabei auch ein neuer Katalog des umfangreichen Urkundenbestandes seit dem 13. Jahrhundert und der inzwischen noch nicht verzeichnet gewesenen, seit 1900 hinzugekommenen Urkunden im Manuskript fertiggestellt worden. Diese aus den Zeitumständen sich gerade jetzt ergebende Gelegenheit war der zufällig sich fügende Anlaß, dabei die Bruchstücke einer alttschechischen Handschrift der Agnes-Legende aufzufinden.

Im Zusammenhang mit der ins einzelne gehenden Durchmusterung des Gesamtbestandes des städtischen Archivs in Eger, für das mit Ausnahme von zwei Protokollbänden aus dem 18. Jahrhundert, die aus den mit Museumsgut gefüllten Kisten im Vorraum des Archivaliendepots fehlten, keine Kriegsverluste festgestellt werden konnten, fiel mir ein Aktenbündel auf, dessen Fadenheftung in den einzelnen Lagen durch Pergamentschnitzel mit einer auffallend markanten Schrift geschützt war. Es handelt sich dabei um ein Archivale mit Aktenstücken der Kommende des deutschen Ritterordens in Eger aus den Jahren 1580 bis 1582. Trotz des recht geringen Umfanges der einzelnen Pergamentstückchen von 2¹/₂ bis 4¹/₂ cm stellte ich bei dem augenblicklichen alleinigen Interesse an den Schriftzügen aus der Zeit des 14. Jahrhunderts fest, daß es sich da um einen tschechischen Text handelte. Dies bewog mich, der Sache weiter nachzugehen und die kleinen Pergamentstückchen aus der Fadenheftung zu lösen, um so etwa einen einigermaßen zusammengehörigen Text zu gewinnen und dann weiter die als Makulatur benutzte Handschrift ihrem Inhalt und ihrer Aussage nach zu bestimmen. Durch das Zusammensetzen der Pergamentschnitzel wie bei einem Puzzle-Spiel und das Einlegen zwischen Glasscheiben stellte sich dann heraus, daß nicht ein zusammenhängender Text, sondern drei verschiedene, beidseitig beschriebene Bruchstücke vorlagen. Die Größe der einzelnen Blätter konnte nun in einem Ausmaß von 9,4 zu 13,2 cm, der

„Satzspiegel“ mit 6 zu 9 cm ermittelt werden. Die Schrift in 16 Zeilen je Seite erschien in der Zusammensetzung durch die kräftige schwarze Farbe und ihren schmuckhaften Duktus noch eindrucksvoller, zumal die Anfangsbuchstaben bei den Versen gelegentlich mit senkrechten roten Strichen hervorgehoben sind und einmal auch ein P als ein über drei Zeilen reichendes rotes Initiale ausgebildet ist. Die an den Buchstabenmerkmalen durchgeführte Zeitbestimmung der Niederschrift bestätigte den ersten flüchtigen Eindruck, daß es sich um eine Niederschrift aus dem 14. Jahrhundert handelte. Ich fertigte über diese Niederschrift und ihre Auffindung ein Protokoll an und übergab es der nach wiederholtem Wechsel von zugeordneten „Volksverwaltern“ (národní správoce) im Mai 1946 als nunmehrige Leiterin des Stadtarchivs und des städtischen Museums eingesetzten Kunsthistorikerin Dr. Mira Mladějovská, die sich nach Beschäftigung mit dem Inhalt der Bruchstücke mit dem Literaturprofessor Dr. Jan Vilikoušský in Prag in Verbindung setzte und eine Faksimile-Ausgabe der Egerer Bruchstücke der Agnes-Legende vorbereitete. Die Publikation ist 1948 bei Vladimír Žikeš in Prag erschienen.

Die Entdeckung einer alttschechischen Handschrift in einer Zeit tief einschneidender Veränderung der bis dahin kontinuierlichen Verhältnisse — und das ausgerechnet in Eger — bewirkte ein Aufsehen, das sich zum Teil auch ins Groteske überschlug. Ein als Journalist tätiger tschechischer Legionär unterstellte mir in einer erregten Auseinandersetzung, daß ich diese Bruchstücke gefälscht und selbst fabriziert hätte, um Vorteile für meine bevorstehende Ausweisung zu erlangen, wobei er die längst überholte These, die Königinhofer und Grünberger Handschrift sei keine Fälschung von Wenzel Hanka, sondern auch jetzt wieder ein hehres Denkmal der tschechischen Nation, mit ungewöhnlicher Heftigkeit vertrat. Oder von einigen Landsleuten wurde mir der Vorwurf gemacht, ich hätte — da ich ja auch das Archiv der Stadt Eger (gemeint ist die Rückführung von archivalischen Teilbeständen zum Gesamtbestand) den Tschechen „in die Hand gespielt“ habe — ihnen auch ein Dokument geliefert, daß „die tschechische Behauptung, das Egerland sei schon seit frühester Zeit von Slawen besiedelt gewesen, glaubhaft gemacht werden könnte“. Daß zerschnittenes Pergament als Makulatur für Einbände von Büchern oder auch zum Heften und Einschlagen von Akten verwendet wurde, ist jedem geläufig, der mit Archiven oder Bibliotheken etwas zu tun hat; nur hat solches Makulaturmaterial keineswegs eine solche authentische Beweiskraft, wie im Falle der Egerer Bruchstücke einer Agnes-Legende unterstellt wurde. Immerhin aber ist in einer Phase von Zerstörung ringsum aus zufälligem Anlaß, nämlich der Durchmusterung der Bestände des reichhaltigen Archivs der Stadt Eger auf Unversehrtheit und etwaige Kriegsverluste, ein für die alttschechische Literatur nicht eben unbedeutendes Kulturdenkmal aufgefunden worden. Daß der Entdecker der Handschrift ein Deutscher gewesen ist, der die Entfernung aus dem ihm übertragenen Dienst- und Arbeitsbereich und die Ausweisung seiner Familie zu gewärtigen hatte, mag damals von außen her gesehen merkwürdig gewesen sein; für die Sache selbst ist das unerheblich.

(Heribert Sturm)

Am Beginn literarischer Bestrebungen im mittelalterlichen Böhmen steht die Pflege der Gattung Legende, wobei die böhmischen Heiligen vor allem in lateinischen Viten gebührende Berücksichtigung finden (dies seit dem 10. Jahrhundert)¹. Im 14. Jahrhundert sind schließlich sehr viele Legenden über solche Heilige, die besonders in Westeuropa beliebt waren, auch in Böhmen ein geschätzter Lesestoff geworden (und zwar in tschechischer Sprache). Es gilt also zu beachten, daß Viten böhmischer Heiliger in tschechischer Sprache eigentlich bis zur Hussitenzeit die Ausnahme darstellen. So verdient die Existenz einer versifizierten Agneslegende sehr wohl die Aufmerksamkeit der Forschung.

Die im Egerer Stadtarchiv aufgefundenen Fragmente der Agneslegende wurden 1948 von Mira Mladějovská herausgegeben; das Vorwort zu dieser Ausgabe hat noch Jan Vilikovský geschrieben². Er ordnete diese Agneslegende den sog. jüngeren tschechischen Legenden zu, die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden waren und zu denen etwa auch die Katharinen-, Prokop- und Dorothea- legende gehören, von denen sich die Agneslegende jedoch in Umfang und Versbau wesentlich unterscheidet.

Agnes (Anežka), die Tochter Přemysl Otakars I. und seiner zweiten Gemahlin Konstancia, wurde wohl 1211 geboren. Auf ihre Erziehung und Ausbildung hatten vor allem vorbildliche Klosterfrauen wesentlichen Einfluß. Aufenthalte an europäischen Fürstenhöfen (bei Leopold VI.) und Brautwerbungen (u. a. von Kaiser Friedrich II.) beweisen ebenso ihre Bedeutung wie die Tatsache, daß sie Ratgeberin des böhmischen Königs war und mit Papst Gregor IX. in Briefwechsel stand; dieser hatte sich sogar für ihre Heiligsprechung eingesetzt.

Aus ihrem Leben ist besonders hervorzuheben, daß sie dem Klarissenorden in Prag eine Heimstätte verschaffte (dies nach dem Vorbild der Schwestern von St. Damian in Assisi, die sich um die hl. Klara geschart hatten). Ihr eigener Eintritt ins Kloster fällt in die Jahre 1233—1236. Schließlich richtete sie noch ein Spital nach dem Vorbild der hl. Elisabeth ein. Die Begründung des Klarissenordens gehört übrigens in den Bereich der im Mittelalter regen romanisch-böhmischen Beziehungen, deren literarischer Akzent von U. Bamborschke und F. Boldt untersucht worden ist³.

Um die Gestalt der Agnes ranken sich neben der tschechischen Version vor allem lateinische und deutsche Legenden. Bis auf die tschechische Legende sind alle in Prosa geschrieben, was eigentlich sehr überrascht, da man früher angenommen hatte, daß nur eine tschechische Prosaübersetzung der zuverlässigsten lateinischen Legende bestanden habe. Diese Vorlage erblickt man in der Mailänder Legende, die wahrscheinlich zum Zwecke der Kanonisierung, zu der es dann doch nicht gekommen ist, verfaßt worden ist. Geschrieben wurde diese lateinische Vita wohl

¹ Vgl. dazu das 1. Kapitel der zum Druck vorliegenden Arbeit „Literarisches Leben im mittelalterlichen Böhmen“ des Verf.

² Mladějovská, M.: *Legenda o blahoslavené Anežce. Chebské zlomky* [Legende von der sel. Agnes. Egerer Fragmente]. Prag 1948.

³ Bamborschke, U. / Boldt, F.: Čechen. In: *Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters. Vol. 1. Generalites*. Heidelberg 1972, S. 431—445 im Rahmen des Abschnitts VIII: Die romanisch-slavischen Literaturbeziehungen im Mittelalter.

von einem Prager Franziskaner (etwa um das Jahr 1320)⁴. Eine Abschrift dieser Legende, die ebenfalls in der Ambrosiana aufbewahrt wird, stammt aus dem 17. Jahrhundert. Eine Handschrift aus Šibenik an der dalmatinischen Küste ist eine weitere Abschrift des Mailänder Textes (aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts), ist aber im Prager Franziskanerkloster entstanden⁵. Eine andere lateinische Legende des 14. Jahrhunderts stammt aus Bamberg. Nikolaus Glassberger hat sie noch im Nürnberger Klarissenkloster gesehen, was sehr wichtig für die Charakterisierung der Beziehungen zwischen Prag und Nürnberg ist⁶. Eine weitere Legende aus Bamberg stellt bereits eine deutsche Übersetzung des Bamberger lateinischen Textes dar (nach Seton entstanden im 15. Jahrhundert). Über die anderen Texte gibt die Arbeit Setons weiteren Aufschluß.

Was nun Eger selber betrifft, so ist bezeichnend, daß diese Stadt im Mittelalter in engen Beziehungen zu Nürnberg stand, wo also — nach dem Handschriftenbefund zu urteilen — Agnes ebenfalls verehrt wurde. Es kann durchaus sein, daß Kunde über Agnes von Prag via Eger nach Nürnberg gelangte, was wiederum auf einige Beziehungen zwischen dem Prager und Nürnberger Klarissenkloster hindeutet. Man weiß schließlich auch, daß Agnes in Eger besonders verehrt wurde (vgl. das noch existierende Salbuch der Klarissinnen⁷).

Die erhaltene tschechische Verslegende ist jedoch nicht in Eger entstanden. Der tschechische Dichter hat aus dem Material der Vorlage (dem Mailänder Text) ein ganz neues Werk geschaffen, obgleich er sich im großen und ganzen eng an das lateinische Vorbild anlehnte, wie solche Entsprechungen „král český, syn bratra jejie“ — „filius fratris sui dominus rex“ zeigen. In Einzelheiten gelang es ihm jedoch, sich über den lateinischen Wortlaut hinwegzusetzen und in Ausdruck und Syntax Selbständigkeit zu bewahren.

*Transkribierter Text*⁸:

Deutsche Übersetzung:

- 1 ke věci
jejiemu dobrému chtieci.
přějící jie
2 (ře) kla:
„Prosímť, by sě smilovala;

- 1 ... zur Sache,
wollte ihr Gutes.
Wünschte ihr ...
2 ... sagte:
„Ich bitte Dich, daß Du Dich
erbarmst;

⁴ Ratti, A.: Un codice pragensa a Milano con testo inedito della vita di S. Agnese di Praga. In: Reale istituto lombardo di scienze e lettere Rendiconti ser. II, vol. XXIX, 1896. (A. Ratti ist übrigens identisch mit Papst Pius XI.)

⁵ Vyskočil, J. K.: Legenda bl. Anežky a čtyři listy sv. Kláry [Die Legende der sel. Agnes und vier Briefe der hl. Klara]. Prag 1932. — Stošič, Krsko D.: Naš stari rukopis o bl. Janji iz Praga [Unsere alte Hs. von der sel. Agnes aus Prag]. Bogoslovska smotra 19 (1931) 223—229.

⁶ Seton, W.: Nikolaus Glassberger and his Works. Manchester 1923. — Ders.: Some new sources for the life of Blessed Agnes of Bohemia. London 1913.

⁷ Siegl, K.: Das Salbuch der Egerer Klarissinnen v. J. 1476. Prag 1905.

⁸ Der Verf. konnte im Sommer 1977 in Brünn mit Prof. Dr. Josef Hrabák die Edition dieses Textes und noch weitere mit der Agneslegende zusammenhängende Fragen besprechen, wofür er an dieser Stelle herzlich danken möchte.

ač sem tě v čem rozhněvala,
odpuť mi pro Hospodina,
znajit', to žet' jest má vina.⁹
Jejie vinu vzala na sě.
Tako sě pak v jiném časě⁹,

potom dobřě poslednějie:
král český, syn bratra jejie,

žet' sě

1' (ji) de do Rakús k boji

pojem s sebu českú voji,
na Rudolta

2' ka mými.

Tehdy jedné chvíle sta sě,
Angnežcě viděti da sě;
chodiece na dvořě rajském,

uzžě, žet' v boji rakuském

krále českého ranichu,
k tomu přemohše jej jěchu,
pak dva mezi sebu mužě,
vedesta jej bez oružie.
Brzo

3 bu božie tělo,
jehožto žádala zavše.
Milú Angnu zpoviedavše,
pak jie j božie tělo dachu,
potom ji olejváchu.

V tom zákoně panna jiná,

tak řečená Kateřina,
desět let byla v nemoci,
žet' nemohla bez pomoci
ani léci, ani vstáti,

musili jie pomáhati.
Vzvědě, že olejovaná

falls ich Dich in etwas verärgerte,
verzeih mir um Gottes willen,
ich weiß, daß es meine Schuld ist.⁹
Ihre Schuld nahm sie auf sich.
So ist es geschehen zu einer anderen
Zeit,

dann ganz am Ende:
der böhmische König, Sohn ihres
Bruders,
daß sich ...

1' ... fuhr nach Österreich in den
Kampf,

er nahm mit sich das tschechische Heer,
gegen Rudolf ...

2' ... meinen.

Da geschah es in einem Augenblick,
daß Agnes eine Vision hatte;
als sie auf dem Paradieshofe
spazieren ging,
da sah sie, daß man in der österreichi-
schen Schlacht
den tschechischen König verwundete,
dazu überwältigte und festnahm,
dann führten ihn zwei Männer
zwischen sich ohne Waffe.
Bald ...

3 ... des Herren Leib,
nach dem sie beständig verlangte.
Man ließ die liebe Agnes beichten,
dann gab man ihr des Herren Leib,
dann verabreichte man ihr die
Letzte Ölung.

In diesem Orden war eine andere
Jungfrau,
genannt Katharina,
zehn Jahre so krank,
daß sie ohne Hilfe
weder sich hinlegen noch aufstehen
konnte,
man mußte ihr helfen.
Da erfuhr sie, daß

⁹ Prof. Hrabák möchte emendieren in: „Tak sě pak [sta] v jiném časě“.

Angnežka prihotována

na tu na dalekú cestu,
k tomu nebeskému městu,
zvola hrozným hlasem stručně,
až hlas

3' jejie vzniesť zvučně ¹⁰,
žádající svú vši silú,

byť mohla Angnežkú s milú

pomluviti až konečně.
Přinesú ji panny vděčně
tam světíej Angnežce k loži.
Tu uzřevši sluhu boží,

ana se již kochá v božě,
vecě: „Auveh (mně nebožě) ¹¹,
čimž již viec oduším sobě!
Kto-li mě utěší po tobě,
má žádúcie matko milá?
Tys mě v božě vždy těšila,

byť mi se ta radost stala,

bych po tobě neostala,
jsúc v tejto nuznej

4 jakž nám jisté knihy pravie.
Porú(č)iemť ¹² čeládku moji,

daj jim k tomu vóli tvoji,
at' by mohli tvé kázanie
plniti až do skonanie,
to vešdy činiece snažně,
šli k tobě radujíc se.“
Vecě: „Již jáz odsud musí,

Hospodine, vždy porú(či) ¹³ . . .“

4' . . . pně duši pustil,

Agnes, welche die Ölung empfangen
hatte,
auf die weite Reise
zur himmlischen Stadt vorbereitet sei,
und rief kurz mit lauter Stimme,
so daß ihre Stimme

3' mächtig erklang,
wobei sie mit all ihrer Kraft
verlangte,
daß sie mit der lieben Agnes
wenigstens
zuletzt sprechen könnte.
Man brachte die Jungfrau
gerne der hl. Agnes ans Lager.
Da erblickte sie die göttliche
Dienerin,
die sich bereits in Gott freute,
und sagte: „Weh (mir Armen),
womit werde ich mich jetzt erfreuen!
Wer denn tröstet mich nach Dir,
meine teure liebe Mutter?
Du hast mich immer in Gott
getröstet,
o möchte ich doch der Freude teil-
haftig werden,
daß ich Dich nicht überlebe,
weil ich in dieser Not bin . . .

4 wie uns bestimmte Bücher erzählen.
Ich gebe meine Familie in Deine
Obhut,
ermögliche es ihnen,
daß sie Deine Gebote
erfüllen können bis zum Ende,
daß sie es immer sorgfältig tun,
daß sie zu Dir in Freuden kommen.“
Sie sprach: „Ich muß jetzt von hier
fort,
Herr, in Deine Hände . . .“

4' . . . er den Geist aufgegeben,

¹⁰ Hier ist zu lesen „až hlas jejie vzniesť zvučně“.

¹¹ An dieser Stelle ist das Original offensichtlich verderbt.

¹² Im Original „Porušiemť“.

¹³ Ergänzung.

lotrovi vinu odpustil,
pak do ráje pojal s sebou.

Svatá Agnežka v túž dobu
s tohoto jest světa sešla
a v rajskej přibytěk vešla;
léta od rodu božieho
po tisíci po třech stého
po šestidcát a po šesti,
jakž nám počet knižní zvěstí,
března takého měsíce.

- 5 a jie tak ráda slúžila,
jakož mohúc službú které.

A mohlat' jest do klášteru

vníti bez všeho přiroka
koliko krát chtiec do roka,
nebt' jest jměla odpuštění,
papežzevo povolenie.
A když do Prahy přijede,
před klášterem inhed sšede
i poče

- 5' ci ctieše.
Otevřeli to koryto,
nebt' bieše tvrdě zabito.
Když paní k truhle přikročí,
tvrdý hřebí ten ven skočí,
o pavlač sebou udeři
a odevřechu se dveři.
To se stalo chtěním božím,
jinak toho nevyložím.
Bylat' jeje prušni

dem Lotterbuben hat er die Schuld
erlassen,
dann hat er ihn mit sich ins Para-
dies mitgenommen.
Die hl. Agnes ging in dieser Zeit
von dieser Welt
und ging ein ins Paradies;
das war
im Jahre 1366
nach Christi Geburt,
wie uns eine Anzahl Bücher mitteilt,
im Monat März.

- 5 und sie diente ihr so gern,
wie sie nur mit ihrem Dienste
vermochte.
Und sie konnte ins Kloster hinein-
gehen
ohne jede Schwierigkeit,
so oft sie wollte im Jahr,
denn sie hatte eine Genehmigung,
die Genehmigung des Papstes.
Und als sie nach Prag kam,
da stieg sie sofort vor dem Kloster ab
und begann . . .

- 5' . . . ehrte.
Man öffnete diesen Katafalk,
denn er war fest vernagelt.
Als die Frau zur Truhe kam,
da sprang der harte Nagel heraus,
schlug an den Erker,
und es öffnete sich der Deckel.
Das geschah nach Gottes Ratschluß,
anders kann ich das nicht erklären.
Es war ihre . . .

Die erhaltenen Fragmente beziehen sich also im wesentlichen auf das Lebensende von Agnes. Besonders betont wird eine Vision, die Agnes vom Tode Přemysl Otakars II. hatte. Die Beziehungen zur Klosterschwester Katharina, Tod und Begräbnis werden in Entsprechung zur lateinischen Legende geschildert¹⁴. Die Zeitangabe 1366 zeigt wohl, daß der Schreiber keine rechte Vorstellung vom Lebensende der sel. Agnes mehr hatte; denn nach Ausweis der lateinischen Legende ist Agnes 1281 verschieden. Ihr eigentliches Todesdatum ist jedoch der 2. März 1282.

¹⁴ Vgl. Mladějovská 48 ff.

Den tschechischen Versen entsprechen vier Kapitel des lateinischen Textes (Ende des 9., Anfang des 10., 11. und 12.). Von den vorausgehenden acht Kapiteln der lateinischen Legende finden wir also nichts, wie auch der Schluß nicht überliefert ist, der selbstverständlich von den Wundern handelte. Das längste Stück der tschechischen Verslegende — das sind 32 Verse — entspricht 16 lateinischen Zeilen und hat die Erzählung über Schwester Katharina zum Inhalt. Aus diesem Zahlenverhältnis hat man den Umfang der tschechischen Agneslegende zu errechnen versucht und ist auf eine Zahl von etwa 1500 Versen gekommen¹⁵. Erhalten haben sich demnach nur 3—5 Prozent der gesamten Legende. Damit ist diese Legende wohl länger als die Prokop- und die Katharinenlegende; vielleicht ist sie überhaupt die längste gewesen, die je in tschechischer Sprache in Verse gefaßt worden ist. Den beiden genannten Denkmälern sowie anderen Prosawerken aus dem 14. Jahrhundert entspricht diese Legende in der Sprache. Es kommen noch alte Formen vor wie 1. Pers. Sg. ‚musí‘ und ‚znají‘, aber auch schon ‚odtuším‘; alt ist auch die Pronominalform ‚jáz‘. Abgefaßt ist die Legende in den traditionellen tschechischen epischen Versen (Achtsilbler) mit Paarreim (aa); als Abweichung begegnen Siebensilbler und Neunsilbler. Der Reim selber ist zweisilbig und ziemlich genau durchgehalten (mit einigen Abweichungen). Alles in allem möchte man den Text dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts als Entstehungszeit zuweisen.

Die fragmentarische Überlieferung erlaubt es nur in einigen Aspekten auf Gestaltungsprobleme einzugehen. Der Legendenforschung wird dabei, was die Literaturwissenschaft betrifft, von Hellmut Rosenfeld der Weg gewiesen: In dichterischer Sprache wurde hier das irdische Leben einer heiligen Person wiedergegeben. Dies bedeutet also, daß die Agneslegende vorwiegend an einer einzigen Figur orientiert ist, während beispielsweise die Gattung Novelle und auch der frühe Roman „ihrer Struktur nach vorwiegend auf Geschehen“ ausgerichtet sind¹⁶. Der Gattungscharakter der Legende benötigt dabei gewisse Darstellungsarten; d. h. daß andere wiederum ausgeschlossen sind. Ansatzpunkte für eine Analyse ergeben sich in bezug auf „typische Anfangs- und Verknüpfungsformen, typische Handlungsführung und Figurenbehandlung oder bestimmte Darstellung der Dinge, der Umwelt und der Zeit“¹⁷. Hier ist hinzuweisen auf ein Erzählen, das die Geschehnisse nach dem Motto „Erst geschah dies, dann ereignete sich das“ aneinander reiht (vgl. ‚daß man in der österreichischen Schlacht den böhmischen König verwundete, dazu überwältigte und festnahm, dann führten ihn zwei Männer zwischen sich ohne Waffe. Bald . . .‘; ‚Man ließ die liebe Agnes beichten, dann gab man ihr des Herren Leib, dann verabreichte man ihr die Letzte Ölung‘ usw.). Man findet direkte Rede, die in den Erzählertext eingelegt ist, es begegnet aber auch zusammenfassender Bericht von direkter Rede (‚wobei sie mit all ihrer Kraft verlangte, daß sie mit der lieben Agnes wenigstens zuletzt sprechen könnte‘). Bei den Redein-

¹⁵ Vgl. Vorwort zur Ausgabe von Mladějovská, geschrieben von Jan Vilikovský 10.

¹⁶ Rosenfeld, H.: Legende. 3. Aufl. Stuttgart 1972, S. 19 (Sammlung Metzler 9). — Vgl. dazu auch Baumann, W.: Der frühe Roman. Untersuchungen deutscher und slavischer Texte (Gattung, Thematik und Textaufbau). Frankfurt a. M.-Bern-Las Vegas 1977, S. 33 ff.

¹⁷ Rosenfeld 20.

leitungen selber fällt die Wiederholung von „vecě“ (sagte sie) auf, was auch sonst in der altschechischen Literatur vorkommt. Wiederholt finden sich schließlich Hinweise auf Quellen, die der Verfasser bei seiner Arbeit genutzt hat. Manche Inhaltskomplexe scheinen nicht recht verbunden worden zu sein wie etwa die Stelle ‚dann verabreichte man ihr die Letzte Ölung. In diesem Orden war eine andere Jungfrau, genannt Katharina, zehn Jahre so krank ...‘; vom Fehlen der inneren Logik dieser ganzen Stelle, die sich auf Katharina und Agnes bezieht, soll hier nicht gesprochen werden (Problem der Gleichzeitigkeit und der Sequenz von Ereignissen). Parallelismus in einer Verszeile (‚ani léci, ani vstáti‘) und über Versgrenzen hinweg (‚v nemoci‘ / ‚bez pomoci‘) beweisen sehr wohl die künstlerische Beherrschung des sprachlichen Materials. Die wenigen Fragmente gewähren wenig Spielraum in Richtung einer erschöpfenden Analyse der Darstellungsform; so mag die abschließende Charakterisierung genügen. Schließlich soll im Anschluß an Vilikovský nochmals betont werden, daß allein die Existenz einer tschechischen Agneslegende neben lateinischen und deutschen Texten beweist, wie wenig sich der Agneskult auf Prag (als Entstehungsort des Kultes) und auf einen einzigen Stand (die Geistlichkeit) beschränkte, sondern ganz im Gegenteil weiter verbreitet war (z. B. in Deutschland) und sogar durch zwei Nationalliteraturen seine Förderung erfuhr.